

Nekrologe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **70 (1915)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

XVIII

Zug. Die Sektion Zug versammelte sich nur einmal, und zwar im Gasthaus zur „Taube“. Nach Abwicklung der gewöhnlichen Vereinsgeschäfte sprach Herr Dr. Hoppler aus Zürich in vorzüglicher Weise über „Die Anfänge des Zisterzienserinnenklosters Frauental“. Nachher wurden noch interessante historische Gegenstände vorgewiesen. Die Mitgliederzahl der Sektion Zug beträgt 80.

Zug, im August 1915.

Der Aktuar: A. A s c h w a n d e n.

Nidwalden. Die Pflicht zur Abgabe eines Jahresberichtes hat dem Sekretär noch nie so schwer gemacht, wie im Kriegsjahre 1914/15. Wo soll er seinen Bericht anschließen? Das gesamte Vereinsleben, nicht bloß das unserer Gesellschaft, hat sich am 1. August wie zum Winterschlaf niedergelegt. Ja, glücklich, wenn man diese Zeit verschlafen könnte! Aber die Zinsen der aufgenommenen Kapitalien (zum Ausbau des historischen Museums) ruhen unterdessen nicht, und wenn auch keine Leistungen von der Wirksamkeit des Vereins in der Kriegszeit erzählen, so werden die kalten, unbezwinglichen Zahlen der Jahresrechnung Kunde geben von dem zähen Kampf des Vereins um seine Existenz. Eine Generalversammlung unterblieb. Die dringenden Geschäfte erledigte der Vorstand in mehreren Sitzungen. Die Frequenz des historischen Museums in Stans ist natürlich sehr zurückgegangen, damit auch unsere Einnahmen aus dem Museum, die wir zur Erweiterung der Sammlung verwendeten. Und eben jetzt böte sich dazu wieder öfter Gelegenheit, wenn uns die Mittel nicht fehlen würden. Franz Odermatt.

III. Nekrologe.

F. X a v e r A c h e r m a n n von Ennerdorf zu Buochs wurde geboren am 25. Mai 1854. Sein Vater, Ratsherr Xaver Achermann, Schreinermeister, war ein gewissenhafter Erzieher. Der Sohn machte seine Gymnasialstudien in Engelberg und Schwyz und den ersten theologischen Kurs

in Eichstädt, besuchte dann das Priesterseminar in Chur, wurde am 5. August 1877 zum Priester geweiht und feierte das erste heilige Meßopfer am 30. September zu Buochs. Im Mai 1878 wurde er als Kaplan nach Oberrickenbach und 1881 als Frühmesser in Wolfenschießen gewählt und besorgte daneben noch die Pastoration in Oberrickenbach. Als am 2. Januar 1889 der bisherige Pfarrhelfer und am 16. Januar der Pfarrer von Wolfenschießen starben, wurde F. Xaver Achermann als Pfarrer gewählt, und nun wirkte er hier bis an sein Lebensende mit großem Erfolge für das geistige und leibliche Wohl seiner Gemeinde. Er regte die Renovation der Pfarrkirche an, die 1907 und 1908 durchgeführt wurde. Besonders nahm er sich der Schule an. Nach der Wahl wurde ihm sogleich das Präsidium des Ortsschulrates übertragen, er war Lehrer der Fortbildungsschule, leitete den Rekrutenunterricht, war Präsident der Baukommission des neuen Schulhauses und wurde 1901 als kantonaler Schulinspektor ernannt. 37 Jahre lang wirkte der Verstorbene zum Wohle der Pfarrgemeinde Wolfenschießen als Pfarrhelfer, dann als Pfarrer, und ebenso für das Gedeihen der Volksschule im Kantone. Nach langer Krankheit verschied er am 27. Dezember 1914.

Dem historischen Vereine war er im Jahre 1901 beigetreten.

Urner Wochenblatt. Nidwaldner Volksblatt, Nr. 52.

Bernhard Amberg wurde als Sohn des Malers und Bildhauers Johann Amberg in seiner Heimatgemeinde Büron geboren am 30. März 1843. Er besuchte in Büron die Gemeindeschulen, 1859 die Lateinschule in Münster, 1860—1867 das Gymnasium und Lyzeum in Luzern, studierte 1867/68 in Basel und 1869 in Heidelberg Mathematik, begann seine Wirksamkeit als Lehrer der Mathematik an der Kantonsschule in Zug, wurde im Herbst 1872 an das Lehrerseminar in Hitzkirch und 1873 an die Realschule in Luzern gewählt. 1880 wurde ihm das Rektorat übertragen. 26 Jahre lang blieb Amberg in dieser Stellung. Allgemeine

Anerkennung fand sein gedeihliches Wirken für die Luzerner Realschule.

Aber auch literarisch war er tätig. Neben Arbeiten auf dem Gebiete der Mathematik seien hier angeführt: „Chronik der Witterung und verwandter Naturerscheinungen bis 1813“. Für eine Fortsetzung liegt noch größeres Material ungedruckt. Ferner „Einheitliche Zeitbestimmung“; Limnologische Untersuchungen des Vierwaldstättersees; Römische und alemannische Funde bei Kottwil.

Im Jahre 1899 nahm Amberg eine Wahl in den Stadtrat an, und erhielt hier das Finanzdepartement, das er mit der größten Gewissenhaftigkeit verwaltete. Nach Ausbruch des Krieges erkrankte er, indem durch die strengen Arbeiten seine Nerven zu sehr hergenommen wurden. Trotz ärztlicher Kunst und sorgsamer Pflege seiner Gattin starb er am 3. März.

Dem historischen Vereine war er in Luzern im Jahre 1873 beigetreten.

Jahresbericht der kant. höhern Lehranstalten. Vaterland, Nr. 77.

Karl Bossart von Zug wurde geboren am 14. Oktober 1846 als Sohn des Johann Bossart, Inhaber eines Goldschmiedegeschäftes, und der Anna Acklin. Karl besuchte die Stadtschulen und die Realschule in Luzern, lernte die französische Sprache und trat in das Geschäft seines Vaters ein. Aber es trieb ihn hinaus, um die Welt zu kennen und fremde Sprachen zu erlernen; er reiste nach Amerika, betrieb daneben historische Studien und kam als Geschäftsmann heim. Dann übernahm er das Geschäft seines Vaters und baute es zu einem der bedeutendsten Goldschmiedeateliers der Schweiz aus. Vornehmlich war er tätig im Kunsthandwerk. Sein Antiquariat war weltberühmt. Dem Vaterhaus am Hirschenplatz gab er bei dem Umbau eine künstlerische Fassade, baute sein Haus an der Weggisgasse um, erwarb die Liegenschaft zum Stein und anstoßende Parzellen am Grendel und Schwannenplatz und erbaute das Geschäftshaus zum Stein. Dann

erwarb er sich die Liegenschaft Hochhüsli an der Halde und baute es zu einem reizenden Landsitze um. — Bossard war verehlicht mit Marie Brunner von Luzern. Dem Sohne Karl übergab er das Goldschmiedegschäft. Da keiner der andern Söhne das Antiquariat übernehmen wollte, kam es in andere Hände, infolgedessen das prächtige Haus in ein Warengeschäft umgebaut wurde. Bossard selber siedelte in das Landhaus Hochhüsli über. Aber nicht lange sollte er die Ruhe genießen. Ein unheilbares Leiden untergrub seine Gesundheit. Eine Lungenentzündung kam dazu, und der Tod zerriß das Band, das ihn an die treue Gattin, an liebe Söhne, Töchter und Enkel knüpfte, am 26. Dezember 1914. — Dem historischen Vereine war er 1867 beigetreten und selten fehlte er bei dessen Jahresversammlungen.

Luzerner Tagblatt, Nr. 325.

F r a n z B ü h l m a n n von Römerswil, geboren am 3. Dezember 1840, entstammte einer braven, wenig begüterten Bauernfamilie. Nach Absolvierung der Gemeindeschulen besuchte er die Gymnasien von Einsiedeln und Engelberg, kam dann an das Lyzeum in Luzern, war zwei Jahre an der theologischen Abteilung, zog dann nach Freiburg i.Br. und dann nach Solothurn und erhielt am 24. Juni 1871 die Priesterweihe. Noch im gleichen Jahre kam er als Vikar nach Entlebuch, wo er vier Jahre blieb, und wurde 1875 als Pfarrer seiner Heimatgemeinde gewählt, und hier wirkte er nun bis an sein Lebensende. 1907 wählte das Kapitel Hochdorf ihn als Kammerer, 1909 als Dekan. Nach längerem Leiden starb er am 7. Januar 1915. Dies der kurze Lebenslauf des Römerswiler Dekans, aber fruchtbar durch seine Tätigkeit. 1880—1882 wurde unter seiner Leitung durch Baumeister Wilhelm Keller die prächtige Pfarrkirche erbaut, die 1909 noch eine schöne Ausmalung erhielt. Sehr fleißig war der Pfarrer am Krankenbette und die Armen erfreuten sich der liebevollen Fürsorge desselben.

Dem historischen Vereine war er im Jahre 1878 beigetreten.

Vaterland, Nr. 6.

Emmanuel Corragioni d'Orelli von Luzern wurde geboren am 14. Mai 1834 als Sohn des Großrates Dr. E. Corragioni d'Orelli und der Josephine Meyer von Schauensee. Da der Vater einen Monat später starb, wurde Emmanuel im Hause seines Stiefvaters erzogen. Nach Vollendung der städtischen Schulen erhielt er die weitere Bildung am Kollegium in Schwyz, dann in Belgien und an deutschen und schweizerischen Universitäten. Heimgekehrt, war er viele Jahre lang Mitglied des Armen- und Waisenrates seiner Vaterstadt, und nahm besonderes Interesse am charitativen und gesellschaftlichen Leben in Luzern und förderte als guter Musikkenner die musikalischen Bestrebungen Luzerns. Im Militär erlangte er den Grad eines eidgenössischen Majors und war besonders bei der Internierung im Jahre 1870 tätig.

Corragioni heiratete am 3. September 1860 mit Hilda von Mülinen von Bern, die ihm drei Kinder schenkte. Später lebte er mit seinen Kindern meist im Auslande, so in Rom, machte große Reisen, so auch im Orient. Besondere Verdienste erwarb er sich im Januar 1874 bei Anlaß der Aufhebung der päpstlichen Nuntiatur in der Schweiz, für Sicherstellung der Archive und Ordnung der übrigen Nuntiatur-Angelegenheiten, wofür Papst Pius IX. ihm das Kommandeur-Kreuz des Ordens vom heil. Gregor dem Großen, und Leo XIII. die Würde eines päpstlichen Geheimkammerers verlieh, was dann auch Pius X. und Benedikt XV. bestätigten. Im Mai 1914 feierte er in Anwesenheit seiner Söhne, Prälat und Gardekaplan Dr. Corragioni d'Orelli, Dr. jur. Karl Corragioni d'Orelli seinen 80. Geburtstag in Paris, starb aber bald infolge eines Herzleidens in der Nacht vom 12./13. Dezember 1914 in Luzern.

Dem historischen Vereine gehörte er seit 1874 an.

Vaterland, Nr. 323.

Peter Furrer von Hospenthal wurde geboren am 1. November 1859. Nach Vollendung des Schulbesuches in seiner Heimat, zog er nach Feldkirch, wo er bei den Jesuiten 1871—1877 das Gymnasium besuchte. Das Lyceum absolvierte er 1877—1879 in Einsiedeln. Von hier zog er in das Priesterseminar von St. Luzi in Chur, wo er am 22. Juli 1883 die Priesterweihe empfing, und feierte kurze Zeit nachher in Hospenthal das erste heilige Meßopfer. Er wurde Ende 1884 als Kurator der Kuratie Hospenthal und, als Ende 1886 Hospenthal zu einer selbständigen Pfarrei erhoben wurde, als der erste Pfarrer an dieselbe berufen, und wirkte hier 18 Jahre lang zum Segen seiner Pfarrgemeinde. Anfang 1904 berief ihn Bischof Battaglia an die Pfarrei St. Peter und Paul in Zürich. Am 13. November 1912 verlieh das Domkapitel von Chur ihm die Domherrenwürde. Was er in Hospenthal und nachher 10 Jahre lang in Zürich zum Wohle seiner Pfarrgemeinde wirkte, dafür fehlt in unserm Rahmen der Raum. Verwiesen sei auf den warmgefühlten Nekrolog in Nr. 183, 2. Blatt, der „Neuen Zürcher Nachrichten“ wie auf das „Urner Wochenblatt“, Nr. 28. — Dienstag, den 29. Juni, traf ihn ein Schlaganfall. Am 4. Juli, abends 6 Uhr, starb er in seiner Heimatgemeinde Hospenthal. Er hinterließ reiche lokalgeschichtliche Materialiensammlungen.

Mitglied des historischen Vereines war er seit 1889.

Johann Georg Keiser, geboren in Zug als Sohn des Oberst Fidel Keiser und der M. A. Verena Boscard am 28. April 1837. Sein Vater besaß bei Zug den „Frauenstein“ als Landsitz und in der Stadt am Kolinplatz ein stattliches Haus, worin er ein Tuchgeschäft und daneben noch eine Agentur der schweizerischen Mobiliarversicherung betrieb. Beide Geschäfte aber behagten dem jungen G. Keiser nicht. Bald trat er ins öffentliche Leben über. 1859 zog er mit der Grenzwache nach dem Tessin, wurde zum Lieutenant, bald auch zum Hauptmann und später zum Major befördert.

XXIV

Im bürgerlichen Leben bekleidete er eine Reihe kantonalen Stellen und leistete der Stadt gute Dienste als Feuerwehrhauptmann. 1872—1876 war er Mitglied des Kantonsgerichtes und gehörte 1874—1892 dem Kantonsrate an. 1885—1898 war er Mitglied des Ständerates. Nachher zog er sich von allen öffentlichen Beamtungen zurück und lebte ruhig dem häuslichen Kreise. Da machte am 26. Januar während seinem gewohnten nachmittäglichen Spaziergange ein Schlaganfall seinem Leben plötzlich ein Ende.

Dem historischen Vereine war er 1888 in Zug beigetreten.

Vaterland, Nr. 25/26 (A. W.) Zuger Nachrichten (Rektor Keiser).

X a v e r S c h m i d von Buttisholz wurde auf dem Gute Homel, Gemeinde Neuenkirch, geboren am 8. Oktober 1844. Seine Gymnasialstudien machte er in Münster und Luzern 1859—1865. Doch wurde er durch den Tod seines Vaters gezwungen, das Studium zu unterbrechen, um in der Landwirtschaft mitzuhelfen. Im Herbst 1865 zog er nach Monza. Aber auch hier erhielt der Studienkurs durch die Kriegswirren einen vorzeitigen Abschluß. Im Herbst 1866 trat er zu Luzern ins Lyzeum, studierte 1868 bis 1871 in München, dann in Luzern Theologie, entsagte dann aber dem theologischen Studium. Im Sommer 1871 wurde er dann zum Sekretär des Erziehungsdepartements und des Erziehungsrates gewählt. In dieser Stellung erwarb er sich die volle Anerkennung seiner Vorgesetzten. Der Lehrerschaft gegenüber war er immer zuvorkommend und dienstbereit und bereicherte das Luzernische Schulblatt mit gerne gelesenen Einsendungen mathematischen, sprachlichen und methodischen Inhaltes. Im Jahre 1907 trat er von seinem Amte zurück, übernahm aber noch nachher verschiedene Arbeiten auf dem Finanzdepartement.

Schmid verehelichte sich 1874 mit Fräulein Maria Imbach, die ihm fünf Kinder, zwei Söhne und drei Töchter, schenkte. Seinem verdienstvollen Arbeiten machte gegen

Ende 1912 ein apoplektischer Anfall ein Ende. Zwar erholte er sich ziemlich wieder, aber Ende 1914 wiederholte sich der Anfall und am 19. August gab er seine Seele Gott zurück, dem er zeitlebens so treu gedient hatte.

Mitglied des historischen Vereines war er seit 1870.

Burkard Villiger wurde kurz nach dem Tode seines Vaters am 11. April 1859 in Unter-Alikon geboren. Er besuchte die Gemeindeschule in Aettenswil und zwei Jahre die Bezirksschule in Sins, dann das Gymnasium und Lyzeum in Einsiedeln, studierte Theologie zwei Jahre in Würzburg, zwei in München und ein Jahr in Tübingen. Nach Absolvierung des Priesterseminars empfing er am 13. Juli 1884 die Priesterweihe, zog dann als Pfarrhelfer nach Zurzach und wurde am 22. Januar 1887 als Pfarrverweser in Merenschwand und am 4. September des gleichen Jahres zum Pfarrer in dort gewählt. Hier wirkte er als pflichteifriger, allgemein hochgeschätzter Seelsorger neunzehn Jahre lang bis Ende Januar 1906. Sein priesterliches Wirken krönte er durch den Umbau und die stilvolle Renovation der Pfarrkirche. Zum tiefen Bedauern seiner Pfarrgemeinde folgte er 1906 dem Rufe als Seelsorger nach Sarmenstorf, wo er am 2. Februar seinen festlichen Einzug hielt. Pfarrer Villiger war eine hochragende Erscheinung, bewandert in Kunst, Poesie, Geschichte, Literatur und Naturwissenschaften. Villiger war ein tatkräftiger Freund der katholischen Presse. Die Zahl seiner Beiträge im „Vaterland“, „Nidwaldner Volksblatt“ (Wochenberichte), „Schweizer Hausschatz“, „Alte und Neue Welt“, „Schweizerische Rundschau“ „Marienkalender“ geht in die Hunderte. Wer las nicht im „Vaterland“ mit Vergnügen und mit Interesse die reizenden „Vogelstudien“, die den Verfasser so recht als einen feinen Beobachter der Natur charakterisieren? Es sei hier der Wunsch ausgesprochen, daß seine zahlreichen Freunde eine Ausgabe dieser Studien ins Werk setzen.

Allzufrüh untergrub ein Leberleiden die Gesundheit dieses sonst so kräftigen Mannes. An Allerheiligen nahm er auf der Kanzel Abschied von seiner Pfarrgemeinde und am 24. Dezember 1914 schied er aus diesem Leben.

Dem historischen Vereine war er 1891 in Stans beigetreten.

R u d o l f W e r d e r, geboren am 19. August 1855, war der Sohn des allgemein angesehenen Ohmgeldners Werder im Zöpfli zu Luzern. Rudolf war ein stiller Knabe, noch als Student fast ein Kind und blieb ein solches auch noch später. Nach dem Besuche der Stadtschulen trat er in das Gymnasium; bereits war er Student der Rhetorik, da kam eine Enttäuschung für den vertrauensseligen Rudolf. Wegen einer Kleinigkeit hieß der gestrenge Professor R. ihn neben den Katheder knien. Werder gehorchte scheinbar, ging aber zur Türe, ergriff die Mütze und verschwand mit einem Adieu, eilte aufs Rektorat und erklärte den Austritt und ging dann nach Einsiedeln, kehrte später wieder zurück und bestand in Luzern mit bestem Erfolge die Reifeprüfung. Er studierte zuerst in Luzern, dann in München Theologie. Im Jahre 1881 primizierte er und erhielt die Religionslehrerstelle in Bremgarten. Auch in dieser Stellung war er der schüchterne, etwas unbeholfene Mensch, der besonders die ihm anvertrauten Kinder liebte, aber auch von jedermann geliebt wurde. 15 Jahre später kam er als Religionslehrer nach Luzern und wirkte nun hier als treuherziger, gutmeinender Lehrer, geachtet und geliebt von allen, die ihn näher kennen lernten. Im Laufe des Jahres 1915 zeigten sich Spuren einer schleichenden Krankheit in ihm. Nach längerem, schwerem Leiden verschied er nach Mitternacht am 28. Januar.

Mitglied des historischen Vereines war er seit 1885.

Vaterland, Nr. 24.



